Die Reinacherheide bei Basel : ein Naturkleinod in der Agonie

Autor(en): **Beuret, Henry**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Entomologischen Gesellschaft Basel**

Band (Jahr): **10 (1960)**

Heft 6

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1042319

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

MITTEILUNGEN
DER
ENTOMOLOGISCHEN GESELLSCHAFT BASEL

Nr. 6

N. F. / 10. Jahrgang Abonnement Fr. 6.— jährlich Postcheck V 11955 Nov. / Dezember 1960

Die Reinacherheide bei Basel, ein Naturkleinod in der Agonie

Von Henry Beuret

Einleitung

Ungefähr 6 km südlich von Basel, im Dreieck zwischen Münchenstein, Dornachbrugg und Reinach, liegt ein ca. 1,5 - 2 km langes und 200 - 250 m breites Brachgelände. Das ist die Reinacherheide, welche die Birs von Westen her flankiert (vgl. Landkarte S.127, schraffierte Stelle), der diese Zeilen gewidmet sein sollen.

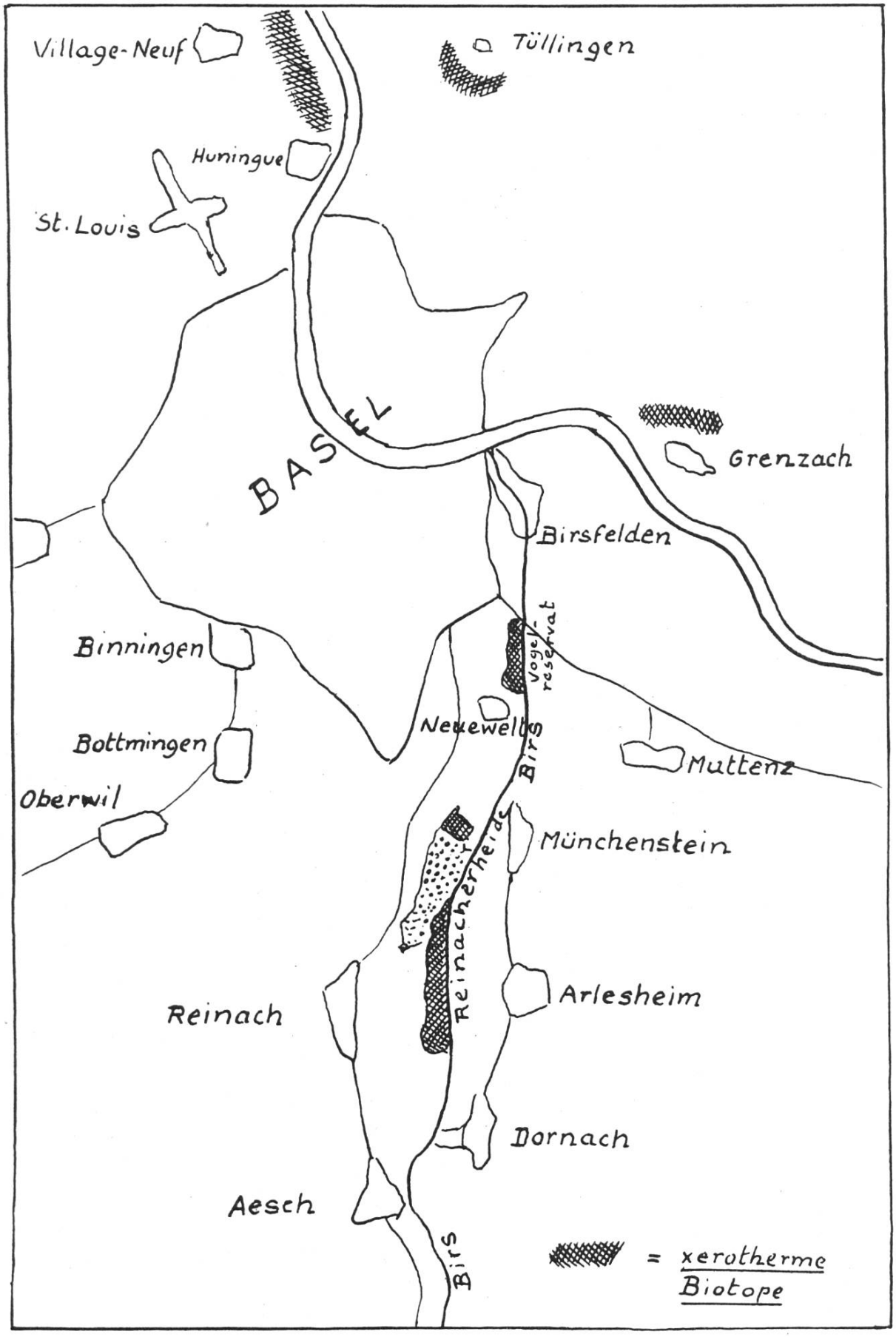
Zweifellos handelt es sich hier um ein sehr altes Flussbett, das gewisse Aehnlichkeiten mit dem Ergolztal nördlich von Liestal aufweist, wobei die Birs seit alters her steiniges Geröll abgelagert hat. Da sich bis heute nur eine äusserst dünne Humusschicht bilden konnte, ist das Gebiet für den Anbau höchst ungeeignet und wurde von den Landwirten stets als wertlos betrachtet. Wohl aus diesem Grunde ist bis auf den heutigen Tag der grösste Teil dieses Geländes nicht unter den Pflug geraten. So konnte sich dort eine in der nähern Umgebung von Basel, ja sogar in der ganzen Nordwestschweiz fast einzigartige, wärmeliebende Pflanzen- und Tiergesellschaft entwickeln und erhalten, die in ihrer Zusammensetzung höchst charakteristisch ist und jener der xerothermen Stellen der Rheinebene nördlich von Basel (vgl. Landkarte S.127, schraffierte Stelle) sehr ähnlich ist, bzw. war. Es handelt sich aber keineswegs um eine Heidelandschaft im wahrsten Sinne des Wortes, denn das Heidekraut (Calluna vulgaris Salisb.) ist hier nirgends zu finden.

Die Reinacherheide, bzw. diese xerophile Pflanzengesellschaft, war noch im vorigen Jahrhundert zweifellos viel ausgedehnter als heute und zog sich nach Norden der Birs entlang bis fast zum Rhein. Ueberreste sind selbst heute noch zwischen

Neuewelt und St. Jakob vorhanden, im Vorfeld des bekannten Basler Vogelreservats (vgl. Landkarte S.127, schraffierte Stelle). Weiter südlich, zwischen Münchenstein und Dornach, griff die Heide stellenweise auch auf das rechte Birsufer über, während zwischen Dornachbrugg und Aesch die den Fluss begleitenden Uferpartien einen ganz andern Charakter annahmen, da die Birs fast alljährlich grosse Gebiete unter Wasser setzte, so dass sich eher eine Sumpf- und Tümpellandschaft ausbilden konnte, die naturgemäss wieder eine ganz andere Biozönose von Tieren und Pflanzen beherbergte. Diese ist indessen schon längst verschiedenen Flussregulierungen und zahlreichen vom Menschen vorgenommenen Bodenveränderungen zum Opfer gefallen, so dass heute kaum mehr etwas davon übrig geblieben ist. Auch die Reinacherheide führt, wie wir gleich sehen werden, infolge Eingreifens des homo sapiens, einen verzweifelten Kampf um ihre Existenz, der sich seit dem zweiten Weltkrieg geradezu katastrophal zugespitzt hat. Es liegt mir fern, hier aus irgend einer selbstgefälligen, schwärmerischen Gefühlsduselei erfundene "Moritaten" zu erzählen; ich werde mich streng an die Tatsachen halten, und so werden wir leider in der Folge manche Pflanzen- und Tiertragödie miterleben.

* *
*

Erstmals kam ich mit der Reinacherheide in Berührung, als im Jahre 1916 der bekannte Basler Botaniker Dr. August BINZ, der Verfasser der Flora von Basel und Umgebung, an einem sonnigen Vormittag mit seiner Schulklasse aufbrach, um Botanik einmal am lebenden Objekt, in situ, zu dozieren. Es war für uns Schüler eine Fahrt ins Blaue, wussten wir doch nicht, wohin es ging. Vom De Wette-Schulhaus marschierten wir zum Aeschenplatz und mit dem noch nicht ganz 10 Jahre alten Tram Basel-Aesch fuhren wir zum Heilighölzli, einem kleinen Kiefernbestand, halbwegs zwischen Neuewelt und Reinach. Wer heute das von Basel bis Aesch reichende, fast ununterbrochene Häusermeer überblickt, kann den Grad der Verstädterung ermessen, der inzwischen erreicht worden ist, wenn ich daran erinnere, dass vor etwas mehr als 40 Jahren erst eine Häuserkolonie im Ruchfeld, ferner eine Häuserreine in der heutigen Gartenstadt standen. Bis zum Reinacher Dorfkern existierten erst 3-4 weitauseinander liegende Liegenschaften. So weit das Auge blickte, war das ganze Gebiet noch eine zusammenhängende Grünfläche, meistens Kulturland, mit eingestreuten Gebüsch- und Brachgeländen. Vom Heilighölzli aus ging es dann per pedes zunächst durch eine Wiesenlandschaft, dann durch einen lichten Mischwald, den sogenannten "Auwald" (vgl. Karte S.130), in welchem der Lehrer hin und wieder auf eine Pflanze hinwies, aber kaum stehen blieb, um keine Zeit zu verlieren. Nach einer schwachen halben Stunde hatten wir den südlichen Waldausgang erreicht, und


Village-Neuf
Tüllingen
Huningue
St. Louis
BASEL
Grenzach
Birsfelden
Vogel-
reservat
Binningen
Neuewelt
Bottmingen
Birs
Muttenz
Oberwil
Münchenstein
Reinacherheide
Arlesheim
Reinach
Dornach
Aesch
Birs
= xerotherme
Biotope

plötzlich blieb Dr. BINZ stehen und rief mit seiner vor Begeisterung vibrierenden Stimme: "Schaut hin, das ist die Reinacherheide, wo wir uns etwas nach Pflanzen umsehen wollen"! Wir standen gleichsam auf einem Podium und blickten auf ein etwa 25 m tiefer gelegenes, ebenes, mit Buschwerk durchsetztes Gelände, das einen völlig unberührten Eindruck machte. Mir schoss es sofort durch den Kopf: hier wird es nicht nur interessante Pflanzen geben, sondern auch Schmetterlinge. Von nun an hielt der Lehrer nach einigen Schritten immer wieder inne, um auf eine für die Heide charakteristische Pflanze aufmerksam zu machen und in seiner verständlichen Sprache auf die nur dem Fachmann bekannten Familien- und Artmerkmale hinzuweisen. Hier spürte ein jeder von uns, dass Dr. BINZ ganz in seinem Element aufging. Wie viele Pflanzen waren es, die auf der Reinacherheide ein einzigartiges Refugium gefunden hatten? Ich weiss es leider nicht mehr; doch an eines erinnere ich mich noch, wie wenn es erst gestern geschehen wäre. Plötzlich erhob unser Lehrer seine Stimme: "Halt! Keinen Schritt weiter!" Er fiel auf die Knie nieder, jawohl auf die Knie, als wollte er den Boden küssen und sagte: "Hier könnt Ihr eine der letzten Kolonien der Hummelblume, Ophrys Arachnites Murr., einer Orchideenart, sehen". Und wahrhaftig, da standen eine ganze Anzahl dieser herrlichen, in ihrer Form, Zeichnung und in ihrem Kolorit an gewisse Hummeln erinnernden, eher exotisch anmutenden Blumen. Das war offenbar der Höhepunkt unserer botanischen Exkursion und nach einigen väterlichen Ermahnungen unseres Lehrers, die Pflanzen überall zu schützen, traten wir raschen Schrittes den Rückweg an. Persönlich war ich den Ausführungen von Dr. BINZ sehr aufmerksam gefolgt, da mich die Botanik in hohem Masse interessierte. Indessen war mancher Falter, den sonst niemand bemerkt hatte, auch der Lehrer nicht, meinen Blicken nicht entgangen, und einmal blieb ich einige Schritte zurück, um eine dicke Gabelschwanzraupe von einem Weidenzweig abzunehmen und sie rasch in einer Blechdose zu versorgen, die ich stets bei mir in der Hosentasche mitführte.

* *
*

Nach dieser ersten Begegnung mit der Reinacherheide kehrte ich noch als Schüler ganz allein wiederholt an den Ort zurück, natürlich um einige Schmetterlinge zu fangen, und jedes Mal war ein Ausflug in diese einzigartige Gegend für mich ein unvergessliches Erlebnis.

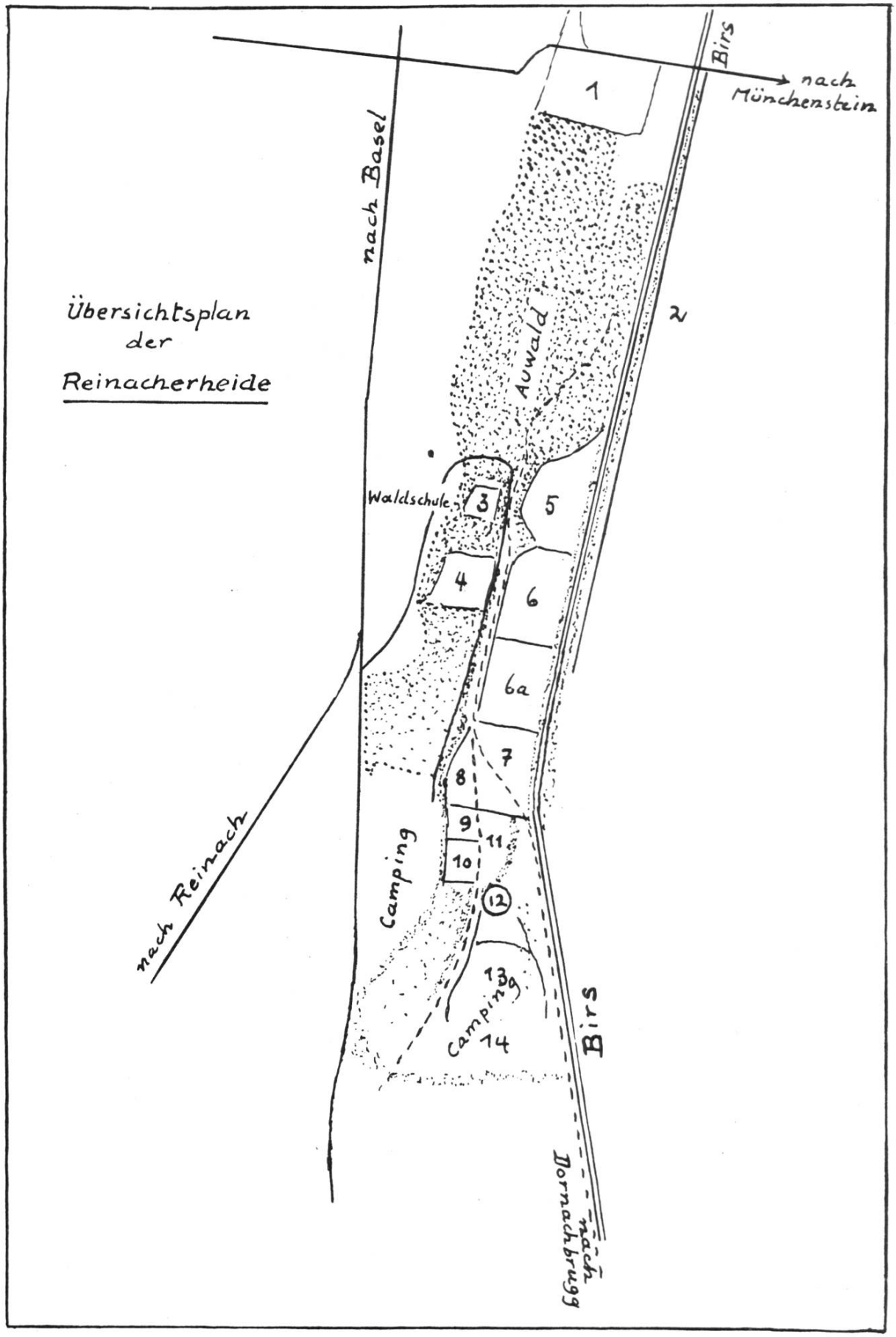
Anfangs der zwanziger Jahre, als bereits zwischen dem Ruchfeld und der Tramhaltestelle Gartenstadt eine ziemlich intensive Bautätigkeit begonnen hatte, liess auch mein Vater in der Gegend ein Haus erstellen. Ich war überglücklich, denn nun war die Reinacherheide keine halbe Stunde von unserer Haustüre entfernt, und so würde ich inskünftig viel regelmässiger dort-

hin gelangen können, was auch jahrzehntelang der Fall war. Ich habe im Laufe der Zeit in diesem einzigartigen Biotop ungeahnte Freuden erlebt und viele interessante Beobachtungen anstellen können. Die Heide trägt nicht wenig Schuld daran, dass ich meine spätere lepidopterologische Tätigkeit fast ausschliesslich auf das Studium der Familie der Lycaeniden verlegte, die gerade dort stark vertreten war. Ich habe aber auch seit Mitte der zwanziger Jahre auf der Heide einer höchst traurigen Entwicklung beiwohnen können, wobei menschliche Eingriffe verschiedenster Art, die von allen Seiten gleichsam konzentrisch ausgeführt wurden, dieses einstige Naturkleinod mehr und mehr verstümmelt, seiner Ruhe beraubt, und sein Gesicht, wie wir gleich sehen werden, vollständig verändert haben.

Das grosse Sterben

Als ich anfangs der zwanziger Jahre durchschnittlich zweimal in der Woche die Reinacherheide besuchte, war diese noch ein selten begangenes Gelände. Nie traf ich dort einen andern Schmetterlingsammler, noch einen Botaniker und nur selten einen stillen, die Einsamkeit suchenden Wanderer an, der auf dem schmalen Fussweg längs der Birs nach Dornachbrugg wanderte. Hie und da stiess ich dagegen auf den Feldhüter, der mit seinem Begleiter, einem grossen Schäferhund, die Runde machte. In den heissen Juli- und Augusttagen traf man während der Schulferien gelegentlich auch einige Buben im Badekleid an der Birs, die aber wegen chronischem Wassermangel weniger dem Baden oblagen, sich indessen in den verschiedenen Wasserlöchern dem Fischfang hingaben. Die Heide selbst blieb unberührt und Pflanzen und Insekten erfreuten sich noch eines ruhigen, ungestörten Daseins. Es wimmelte förmlich von Bläulingen, Weisslingen und vor allem auch von gelben Coliasarten, und wenn man auch hin und wieder einige frische Stücke als Belegexemplare mit nach Hause nahm, so konnte das keine merklich Schwächung der dortigen Populationen bedeuten. Bald sollte es indessen anders kommen.

Zunächst stiess ich, mit von Jahr zu Jahr zunehmender Häufigkeit, während der schönen Jahreszeit auf vereinzelte Zelte, die in einem kleinen Kiefernwäldchen im oberen Teil der Heide (vgl. Uebersichtsplan S.130, Parzelle 14) von Buben, später von Erwachsenen, ja von ganzen Familien aufgerichtet wurden. Natürlich waren es Naturfreunde, die ihren Samstagnachmittag und ihren Sonntag in der Einsamkeit, in der freien Natur verbringen wollten. Dass aber an diesen Stellen bald mit gewissen Rodungen begonnen wurde, dass zur Herstellung der Mahlzeiten mit der Zeit allenthalben Feuerstellen, dass zum Zeitvertreib Spielplätze entstanden und dass infolge dieser Eingriffe viele Pflanzen zugrundegingen und die ganze Umgebung einer langsamen Veränderung unterworfen wurde, versteht sich von selbst, doch berührte das die Naturfreunde offenbar wenig. Das war aber erst ein Anfang!


Übersichtsplan
der
Reinacherheide
nach Basel
nach Münchenstein
Birs
1
2
Auwald
Waldschule
3
4
5
6
6a
7
8
9
10
11
12
13
14
Camping
Camping
nach Reinach
Birs
nach Dornachbrugg

An einem Samstagnachmittag, als ich wieder einmal die Heide besuchte, drang plötzlich Gesang an mein Ohr und nach kurzer Zeit kam von Norden her ein ganzes Rudel von blauen Pfadfinderinnen, über 200 an der Zahl, die sich ziemlich regelmässig über das ganze Gelände verteilten. In Gruppen von jeweils vier Mädchen wurden Löcher in den Boden gegraben, Pfähle eingeschlagen und Kochstellen errichtet. Daneben wurden Tänze und Spiele aufgeführt. Als ich 8 Tage später wieder zur Stelle war, fand ich die Heide zu meinem Entsetzen weit und breit mit schwarzen Brandnarben übersät.

Ein anderes Mal waren es zwei Kadettenkompagnien, die die Gegend besetzt hielten und einen ganzen Nachmittag gegeneinander Krieg führten.

Wie verhielt sich die Falterwelt bei solchen Grossangriffen? Der Laie würde sofort antworten, dass kein einziges Insekt angerührt worden sei. Wie ich indessen genau beobachten konnte, flogen die schönen Falter bei solchen Störungen stundenlang rastlos und aufgeregt umher; viele von ihnen flüchteten nach allen Richtungen, vorab auf die andere Seite der Birs, wo sie in eine völlig neue Gegend, mit ganz anderem Pflanzenwuchs gerieten, und sehr oft fanden sie sich nicht mehr zu ihrem ursprünglichen Standort zurück. So bedeutete für die Schmetterlingspopulationen der Reinacherheide ein solcher Einbruch in den natürlichen Frieden jedesmal einen Aderlass von mehr oder minder grossem Ausmass!

Mehr und mehr kam auch die verwerfliche Sitte auf, im Vorfrühling an Gebüsch und grasigen Stellen Feuer zu legen. An diesem Frevel war meistens die infolge der in der Umgebung rasch fortschreitenden Verstädterung an Zahl zunehmende Schuljugend beteiligt. Das Jahr für Jahr wiederholte grausame Spiel dezimierte zusehends die Zahl der kleinen Berberitzen-, Schwarzdorn-, Weissdorn- und Weidenbüsche. Manchmal breiteten sich Feuerstellen auf grössere Gebiete der niederen Pflanzenwelt aus. Dass dabei viele aus dem Winterschlaf eben erwachte Raupen elendiglich zugrunde gehen mussten, ist gar keine Frage. An Schwarzdornbüschen habe ich nach solchen Brandstiftungen oft feststellen können, dass Eier von Thecla betulae L., selbst wenn sie nicht direkt verbrannten, infolge der entwickelten Hitze platzten!

Nun will ich mich indessen auf einige menschliche Eingriffe konzentrieren, die oft schlagartig ganze Teile der Heide veränderten und dort ganze Tier- und Pflanzenverbände endgültig auslöschten. Zum besseren Verständnis der nun folgenden Ausführungen verweise ich auf den Uebersichtsplan S.130, auf welchem ich die Reinacherheide von Norden nach Süden in einzelne Parzellen eingeteilt habe.

Parzelle 1: Dieses Gebiet bildete am nördlichen Ausgang des Auwaldes den am weitesten nach Norden vorgeschobenen Vorposten der Heide. Der Auwald selbst ist übrigens kein Natur-

wald. Noch vor 60-80 Jahren bildete er die Fortsetzung der Heide, wobei das ganze Gelände fast nur von unzusammenhängendem Buschwerk und einzelnen Föhrenbeständen durchsetzt war. Die Bürgergemeinde von Münchenstein, Eigentümerin des ganzen Areals, wollte indessen einen Nutzwald und hat im Laufe der Jahrzehnte Zehntausende von Buchen, Tannen, Hagebuchen und in neuerer Zeit auch Eichen, Lärchen usw. angepflanzt. So entstand im Laufe der Zeit ein künstlicher Mischwald, mit veränderter, niederer Vegetation, der Parzelle 1 von der amputierten Reinacherheide trennte, wobei die Verbindung nur noch durch einen wenige Meter schmalen Streifen auf der rechten Seite der Birs erhalten blieb.

Die Vegetation auf Parzelle 1 bestand vorwiegend aus Prunusgebüschen; dazwischen lagen magere Naturwiesen mit vielen Papilonaceen, mit Mentha, Rumex usw., welche einen bevorzugten Tummelplatz für eine ganze Anzahl von Lycaeniden-Arten und Pieriden darstellten, während auf den Schwarzdornbüschen alljährlich Raupen von I. podalirius L. beobachtet werden konnten. Dass indessen die genannten Schmetterlinge hier nicht einfach zugeflogen, sondern wirklich autochthon waren, beweisen andere, Jahr für Jahr gemachte Raupenfunde. Noch 1927 fand ich auf dem Schiessplatzareal, im südlichen Teil dieser Parzelle, in Anzahl die erwachsenen Raupen von Lysandra coridon Poda, die unter Hippocrepis-Polstern in einträchtiger Symbiose mit einer Ameisenart ihr Dasein fristeten. Mit einem Male sollte es indessen anders werden.

Mitte 1949 kamen eines Tags Aushubmaschinen mit einer Schar Arbeiter herangerollt und begannen zunächst damit, die interessante, westlich gelegene Böschung abzutragen und das ganze Gelände zu planieren, um zwei grosse, moderne Sportplätze herzurichten. Vernichtet war mit einem Schlag das ganze Biotop; als einzige Erinnerung an die Vergangenheit befinden sich heute noch fünf Hippocrepis-Pflanzen im äussersten Zipfel der Parzelle 1, wo aber bereits Stangen für einen grösseren Neubau stehen.

Parzelle 2: Dies war ein schmaler, ca. 10 m breiter, auf der rechten Seite der Birs verlaufender Brachstreifen mit vielen niedern Pflanzen und Buschwerk, der einer ganzen Reihe von Schmetterlingsarten, auch typischen Heidespezies, eine Existenzmöglichkeit bot. Eines Tags kam eine Gemeindestelle von Münchenstein auf die Idee, dass das Birsbord "verschönert" werden müsse. Auf der ganzen Länge wurde zunächst fast das ganze Buschwerk ausgerodet und dann die Birsböschung planiert. Ausgerottet waren Pflanzen und Falter!

Parzelle 4: Am südlichen Ausgang des Auwaldes, etwa 25 m höher als das eigentliche Birsbett gelegen, stiess man auf einen Buschgürtel und alsdann auf ein offenes Gelände, das sich durch verwilderte Luzerne- und Esparsettenbestände und grosse Komplexe von Anthyllis vulneraria L. und Lotus corniculatus L. auszeichnete. Dazwischen standen Kolonien von Wiesensalbei,

Natterkopf und Scabiose. Das war der Standort verschiedener Bläulinge, die im ganzen Gebiet nur dort anzutreffen waren (Cupido minimus Fuessl., Glaucopsyche alexis Poda, Lysandra thersites Cant. und argester Bergstr. = hylas Esp.). Im Jahre 1924 kam jemand auf den Gedanken, die ganze Parzelle einzuhagen und eine Hühnerfarm für Hunderte dieser Vögel einzurichten. Ein weiterer Kommentar erübrigt sich; die dortige Pflanzen- und Insektengesellschaft war für immer verloren! Dies änderte sich auch nicht mehr, als einige Jahre später, nach Aufgabe der Farm, der Platz für gesellschaftliche Veranstaltungen verschiedenster Art reserviert blieb.

Parzelle 5: Ein Standort, der feuchter war als die eigentliche Heide, weshalb dort u.a. eine Cardamine-Spezies und Wickenarten zu finden waren, nebst vielen Scabiosen, Kleearten usw. Fast alljährlich wurde der Platz gemäht; trotzdem hielten sich in der westlichen Randzone, wo im Frühjahr regelmässig der schöne Frühlingsbote A. cardamines L. gesehen werden konnte, Populationen der reizenden Purpurzygaenen (Zygaena purpuralis Brünn., achilleae Esp. und viciae P. Schrank = meliloti Esp.) auf, letztere aber nur sehr vereinzelt, also bereits auf dem Aussterbeetat angelangt. Um die Schwarzdornbüsche zurückzudrängen, wurde 1930 auf einer Länge von ca. 100 m ein grösseres Feuer gelegt. Im folgenden Sommer und auch später habe ich nie wieder die schönen Zygaenen gesehen; mit einem Schlage ausgerottet!

Parzellen 5, 6, 6a: Dieses Gelände, das in seinem südlichen Teil (Parz. 6a) bereits bis ins Herz der Reinacherheide reicht, war in Waldnähe von jeher mit hohem Gras bewachsen. Längs der Birs folgten Schilfbestände und grosse Kolonien von Coronilla varia L. Schon Mitte der zwanziger Jahre war dort ein Kartoffelfeld angelegt worden; während des zweiten Weltkrieges fiel aber das ganze Areal dem Plan Wahlen endgültig zum Opfer. Es wurde unter den Pflug genommen und sollte in ein wallendes Getreidefeld verwandelt werden. Der Weizen, der dort aufkam, wies zur Reifezeit Aehren von 1-2 cm (!) Länge auf; der Hafer war in der Regel nicht höher als 10-20 cm, und es lohnte sich nicht, ihn einzubringen. Während eines besonders feuchten Sommers blieben die mageren Garben liegen, wuchsen aus und verschimmelten schliesslich ganz. Trotzdem wurde auch nach dem Krieg alljährlich umgepflügt und durch diesen wiederholten Eingriff die ursprüngliche Pflanzengesellschaft vollständig vernichtet, womit natürlich auch zahlreichen Insekten die Existenzmöglichkeit genommen war.

Heute steht auf Parzellen 5 und 6 eine Baumplantage (Nadel- und Laubhölzer); Parzelle 6a liegt indessen wieder brach, mit einer Vegetation, die mit der ursprünglichen kaum mehr etwas gemein hat, doch scheint eine Regeneration mit der Zeit nicht ausgeschlossen.

Parzellen 10 und 11: Auf Parz.10 wurde anfangs der dreis-

siger Jahre ein grosser Hundesportplatz mit Hütte eingerichtet, wodurch der Heide eines ihrer besten Teilstücke verloren ging. Schliesslich musste Parz.12 für einen Reitplatz herhalten, der durch die Hufe der Pferde völlig umgepflügt wurde!

Parzellen 13 und 14: Das südliche Drittel der Heide, das früher eines der charakteristischen Gelände war, ist längst zu einem internationalen Campingplatz geworden, auf welchem die Zelte und Wohnwagen während der Sommermonate so dicht beieinander stehen, dass sie sich oft fast berühren. Zahlreiche Feuerstellen, Spielplätze für Kinder usw. haben die gesamte niedere, charakteristische Heide-Pflanzenwelt vernichtet; es stehen nur noch einige Föhren. Für Schmetterlinge ist ein Fortkommen dort längst unmöglich geworden.

* *
*

Noch verbleibt der mittlere Teil der Heide (Parzellen 7, 8, 9 und 11), der im erbitterten Kampf ums Dasein bisher noch am besten davon gekommen zu sein scheint. Doch wie sieht es bei genauerer Betrachtung dort aus?

Parzelle 7 wird, weil vollständig eben und übersichtlich, mehr und mehr zu einem Spielplatz für Kinder und erwachsene Badegäste und Zeltler.

Auf Parzellen 8 und 9 zeigen sich alljährlich mehr Zelte und Brandstellen; diese Felder dienen vor allem als Abstellgelände für die immer zahlreicher werdenden Motorfahrzeuge.

Einzig die kleine Parzelle 11, ca. 70 m lang und 30-20 m breit, ist noch einigermassen intakt, obschon dort seit 2-3 Jahren die letzte Kolonie der Hummelblume (Ophrys Arachnites Murr.) verschwunden ist, wie übrigens auch verschiedene Hesperiiden und Lycaeniden.

Ueber das Massensterben der am Tag fliegenden Schmetterlinge -für Nachtfalter könnte wahrscheinlich eine noch längere Liste aufgestellt werden- gibt die nun folgende systematische Aufstellung Auskunft.

Systematisches Verzeichnis der einst auf der Reinacherheide am Tage angetroffenen Schmetterlinge

Erynnis tages L. Ein typischer Vertreter der Heide, der zwar nie in grösserer Zahl, doch alljährlich angetroffen wurde; seit ca. 15 Jahren nie mehr beobachtet.

Pyrgus malvae L. In den 20iger Jahren war dieser kleine Dickkopf, obschon nie zahlreich, eine regelmässige Erscheinung, besonders anfangs Mai; seit mehr als 20 Jahren ausgestorben.

Ateleomorpha serratulae Rambur. Von 1920-1925 mehrmals gefangen oder gesehen; seither nie mehr.

A. cirsii Rambur. Ein typischer Bewohner der xerothermen Biotope der Rheinebene nördlich von Basel, den ich 1947 in ganz frischen Stücken, wohl gegen 20 an der Zahl, auf Parzelle 11 vorfand. Obschon ich nur ein Pärchen als Belegstücke mitnahm, blieb die Spezies seither verschwunden.

Spialia sertorius Hoffm. (= sao Hbn.). War einst wie P. malvae L. eine regelmässige Erscheinung; seit vielen Jahren ausgestorben.

Hesperia comma L. An den feuchten Stellen, längs der Birs, früher nicht selten; in den letzten Jahren nie mehr angetroffen.

Lycaena phlaeas L. Wanderfalter, und doch typischer Vertreter der Reinacherheide. Den Falter beobachtete ich wiederholt längs der Birs, wo Ampferbestände vorhanden waren; da er in unsern Gegenden wanderlustig ist, kann er immer wieder einfliegen.

Everes argiades Pallas. Ebenfalls ein wanderlustiger Falter. Auf der Reinacherheide (Parz. 5-6a) war diese Spezies von jeher eine sporadische Erscheinung; im September 1954 noch in Anzahl angetroffen, seither nie mehr.

Cupido minimus Fuessl. Anfangs der 20iger Jahre bestand eine Population dieses Bläulings auf Parz.4; mit der Errichtung der Hühnerfarm ausgerottet.

Celastrina argiolus L. Kein Vertreter der Heide. Im angrenzenden Auwald früher öfters beobachtet; jetzt äusserst selten.

Glaucopsyche alexis Poda. Eine Population dieses schönen Bläulings befand sich auf Parz.4; seit Errichtung der Hühnerfarm ausgestorben.

Maculinea alcon Schiff. Wird von COURVOISIER aus dem Föhrenwald auf der Reinacherheide erwähnt; von mir nie angetroffen.

Lycaeides argyrognomon Bergstr. Ein sehr rätselhaftes Problem. Diese Spezies wurde erstmals im Juli (2. Generation) und im September (3. Brut) 1946 in Anzahl angetroffen. Der Falter trat nochmals im Mai (1. Generation) 1947 (Parzellen 7 und 13) auf; seither ist er verschwunden.

Plebejus argus L. Eine kleine Population bestand auf Parz.5 und 6; seit Plan Wahlen ausgerottet.

Aricia agestis Schiff. et Den. War früher auf der ganzen Heide eine regelmässige und ziemlich häufige Erscheinung. Allmählich wurde er seltener und vor dem zweiten Weltkrieg nur noch ganz vereinzelt angetroffen. Seit ca. 10 Jahren nie mehr beobachtet; auch die Futterpflanze (Helianthemum vulgare Gärtn.) ist stark dezimiert worden.

Cyaniris semiargus Rott. Kein charakteristischer Vertreter der Heide, doch war diese Spezies früher in den grasigen Randzonen nicht selten. Das ständige Vorrücken des Häusermeeres

scheint den Falter aus den Randgebieten der Heide endgültig verdrängt zu haben.

Polyommatus icarus Rott. Ein sehr anspruchsloser Bläuling, der sich mit den verschiedensten Biotopen abfinden kann. Früher war er auf dem ganzen Areal der Heide wie übrigens auch in den gegen Reinach gelegenen Wiesen ausserordentlich häufig. Die Art ist auch heute noch überall vorhanden, aber zahlenmässig stark zurückgegangen.

Lysandra thersites Cant. War von jeher nur auf Parzelle 4 zu finden, wo wilde Esparsettenbestände vorhanden waren. Seit Errichtung der Hühnerfarm ausgestorben.

Lysandra argester Bergstr. Ein hell, blaugrün leuchtendes Juwel unter den Lycaeniden, das ebenfalls nur auf Parzelle 4, an Anthyllis vorkam. Die dortige Population ist mit der Errichtung der Hühnerfarm ausgrottet worden.

Lysandra bellargus Rott. Ein typischer Vertreter der Reinacherheide, prachtvoll himmelblau, der auf dem ganzen Gelände sehr zahlreich vertreten war und gegen Dornach und Münchenstein ausstrahlte. Heute ist der prächtige Schmetterling äusserst selten geworden, dem Aussterben nahe.

Lysandra coridon Poda. Gleich wie die vorige Art eine typische Erscheinung der Heide; noch in den 30iger Jahren oft Hunderte von Exemplaren angetroffen, die die Gegend belebten und sich besonders auf Disteln und Minzenblüten versammelten. Diese einst starke Population ist in den letzten Jahren durch menschliche Eingriffe aller Art immer stärker dezimiert worden und führt auf Parzellen 7 und 11 einen verzweifelten Existenzkampf.

Thecla betulae L. Kein typischer Vertreter der Heide, sondern Wanderfalter, dessen Eier auf Schwarzdornbüschen alljährlich gefunden werden können, bald häufiger, bald seltener.

Papilio machaon L. Der Schwalbenschwanz fliegt hin und wieder aus der Umgebung zu.

Leptidia sinapis L. Dieser zarte Weissling war früher auf Coronilla längs der Birs vereinzelt zu finden; seit Jahren habe ich ihn nicht mehr gesehen.

Anthocharis cardamines L. Auf Feld Nr.5 existierte vor Jahren ein stattlicher Bestand der Futterpflanze dieses bezaubernden Frühlingsfalters, der alljährlich dort anzutreffen war; auch dessen Raupe habe ich gelegentlich am selben Ort gefunden. Durch Getreideanbau von dieser Stelle verdrängt.

Pontia daplidice L. Wanderfalter, und dennoch ein typischer Vertreter der Reinacherheide, der sich dort in besonders heissen Jahren auf die Resedapflanzen niederliess und oft in grosser Zahl auch seine Eier deponierte. Da indessen die Futterpflanzenbestände durch den Plan Wahlen völlig vernichtet worden sind, dürfte die Art nur noch als gelegentlicher Zugvogel

zu erwarten sein.

Artogeia napi L., A. rapae L. und Pieris brassicae L.
Diese drei Weisslinge, die bekanntlich zu den gemeinsten Arten gehören, sind keine eigentlichen Heidevertreter, aber dort noch vorhanden.

Colias hyale L. Hauptsächlich Wanderfalter; kann immer wieder zufliegen. Durch starkes Zurückgehen der wilden Luzernebestände sind die Entwicklungsmöglichkeiten viel kleiner als früher.

Colias australis Vrty. Typischer, autochthoner Vertreter der Heide, an Hippocrepis und Coronilla gebunden. Die einst stattliche Population ist heute dem Aussterben nahe.

Issoria lathonia L. Dieser reizende Perlmutterfalter ist auch heute noch auf der Heide anzutreffen, aber wohl ausschliesslich als Wanderfalter.

Agapetes galathea L. Das Damenbrett, höchst selten, dem Aussterben nahe.

Hipparchia semele L. Erstmals 1945 auf der Reinacherheide aufgetreten, und zwar in ziemlich grosser Zahl. Die Falter stossen sogar bis gegen Basel (Ruchfeld) vor, und zwar meistens auf den geteerten Strassen, zwischen den einzelnen Häuserreihen. Die Individuenzahl ging schon 1946 stark zurück; seit 1947 wieder verschwunden.

Maniola jurtina L. Noch in geringer Anzahl vorhanden.

Chortobius pamphilus L. Noch vorhanden; kein Vertreter der Heide.

Zygaena purpuralis Brünn., achilleae Esper und viciae P.Schrank.
Diese drei prachtvollen, purpurrot gefleckten Arten waren früher ausschliesslich auf Parzelle 5 lokalisiert; sie sind durch Feuer ausgerottet worden.

Zygaena filipendulae L. und transalpina Esp.

Diese zwei Blutflecken-Spezies waren nie häufig, aber noch in den 30iger Jahren auf der ganzen Heide hin und wieder anzutreffen; seit ca. 1945 nie mehr gesehen.

Hipocrita jacobaeae L. Dieser prachtvolle, an Senecio gebundene Bär, mit blutroten Hinterflügeln, war auf Parzellen 5 und 6 gar nicht selten, bis er während des zweiten Weltkrieges dem Anbauplan zum Opfer viel; seither ist er ausgerottet.

Das obige Verzeichnis zeigt eindeutig, dass die ausgesprochen wärmeliebenden Schmetterlingsarten, die Heidevertreter, auf der Reinacherheide entweder schon augsrottet oder stark dezimiert worden sind. Dies ist um so tragischer, als diese Tiere in dieses Gelände, wo sie ein Reliktdasein führten, nicht wieder einwandern können, weil sie in der Umgebung nicht vor-

kommen. Es könnte lediglich versucht werden, sie nach Regeneration der Pflanzenwelt wieder einzubürgern.

Ein Rettungsversuch in extremis

Als 1959 ein Bauunternehmer damit begann, am noch stark mit Buschwerk bestandenen Westhang der Heide eine Strasse aufzuschütten und der ganze Hang vom Zudecken, bzw. von der völligen Vernichtung bedroht war, regten sich endlich - man darf dieses Wort hier wohl verwenden - wissenschaftliche und naturschützlerische Kreise aus Basel-Stadt und Baselland, vorab aus der Gemeinde Reinach, um zum Schutz der Reinacherheide aufzurufen. Nach verschiedenen Verhandlungen, auch mit der Leitung der Industriegesellschaft für Schappe, Arlesheim, der Eigentümerin von über 160.000 m^2 des in Frage stehenden Brachgeländes, gelangte man an den Regierungsrat des Kantons Basel-Landschaft mit dem Ersuchen, die Reinacherheide als Naturschutzgebiet zu erklären. Da die Gemeinde Münchenstein infolge der im nördlichen Teil der Heide bereits erfolgten Abtragung der Schotterschicht eine Gefährdung ihrer Wasserversorgung befürchtete, schloss sie sich der erwähnten Eingabe an.

Mit Beschluss Nr. 2338 vom 6. Oktober 1959 hat dann der Regierungsrat des Kantons Basel-Landschaft die in der Reinacherheide liegenden Teilstücke der Parzellen Nr.1964 der Industriegesellschaft für Schappe, im Ausmasse von ca. 162560 m^2, und Nr.1967 der Brown Boveri & Co. A.G., im Ausmasse von ca. 4720 m^2, im öffentlichen Interesse gemäss § 1 der Heimatschutzverordnung unter Schutz gestellt und einen entsprechenden Eintrag im Grundbuch veranlasst.

Gegen diesen Entscheid haben indessen die beiden Grundeigentümer und verschiedene Pächter Einsprache erhoben, mit dem Erfolg, dass der Regierungsrat den Eintrag im Grundbuch betreffend Parzellen 1964 und 1967 streichen liess; dagegen bleiben die in der Reinacherheide liegenden Teilstücke dieser Parzellen gemäss § 8 der Verordnung betreffend Natur-, Pflanzen- und Heimatschutz im Sinne einer vorsorglichen Massnahme unter Schutz gestellt. Demnach sind bis auf weiteres verboten alle Massnahmen, die den ursprünglichen Bestand und Charakter der Heide in irgend einer Weise beeinträchtigen könnten, insbesondere das Schürfen, Aufschütten, Roden und Aufforsten sowie das Pflücken und Ausgraben von Pflanzen. Das Campieren wird indessen "im bisher von den Landeigentümern zugestandenen Rahmen" bis auf weiteres toleriert.

Dieses Verbot enthält zweifellos sehr wichtige Momente, und es ist zu hoffen, dass es nicht nur im Protokoll des Regierungsrates Nr.2132 vom 18. August 1960 stehen bleibt, sondern dass ihm von behördlicher Seite auch Nachachtung verschafft wird. Soll aber dem grossen Sterben auf der Reinacherheide

doch noch in letzter Stunde Einhalt geboten werden, so muss auf diesem Gelände vor allem Ruhe, Ruhe und nochmals Ruhe eintreten! Meines Erachtens sollten daher mit sofortiger Wirkung folgende Vorkehrungen getroffen werden:

1) Auf Parzellen 6a, 7, 8, 9, 11, 12 (vgl. Uebersichtsplan S.130) ist jeglicher Verkehr mit Motorfahrzeugen, auch der durchgehende, auf den die Heide durchquerenden Strässchen (vgl. Uebersichtsplan, gestrichelte Linie), sowie das Abstellen solcher Fahrzeuge zu boten werden.

2) Auf den gleichen Parzellen ist zu verbieten: Jegliches Campieren, mit oder ohne Zelt, das Aufführen von Spielen jeder Art, vor allem auch das Reiten und Uebungen von Pfadfinder- und Kadettenkorps usw.

3) Mit den Interessenten des Hundesportplatzes (Parzelle 10) ist ein Austausch anzustreben, damit dieses für die Heide äusserst wichtige Teilstück seinem ursprünglichen Zustand wieder zugeführt werden kann.

4) An verschiedenen Stellen, rund um dieses Gelände, sind Tafeln anzubringen, die den Besucher auf das Reservat aufmerksam machen.

5) Der Gemeinde Reinach ist die Kontrolle des Areals zu übertragen, dessen Feldhüter an den besonders gefährdeten Tagen die Runde machen müsste.

Die obigen Forderungen enthalten gegen niemanden eine Spitze und sollten bei allseitigem Verständnis und gutem Willen mit Leichtigkeit restlos erfüllt werden können.

Für die Regeneration des Rumpfteiles der Reinacherheide, für die Rettung dieser nicht nur im Kanton Basel-Landschaft einzigartigen Biozönose in allerletzter Minute, ist die Erfüllung dieser Minimalforderungen eine absolute Notwendigkeit!

Adresse des Verfassers: Dr. H. Beuret,
Birkenstrasse 3,
Münchenstein I

Erschienen am 20. Dezember 1960

Herausgeber: Entomologische Gesellschaft Basel

Verantwortliche Redaktionskommission: Dr. H. Beuret, Redaktor, Dr. F. Benz, R. Wyniger

Textdruck: Stehlin A.G., Basel, Lichtpausanstalt-Druckerei

Copyright by Entomologische Gesellschaft Basel